LINDSEY KELK

# Einmal Happy ohne End, bitte!

*Buch*

Rachel Summers liebt To-do-Listen. Freund, Wohnung, toller Beruf – erledigt. Nicht auf der Liste: vom Freund verlassen werden … Doch bevor Rachel in Selbstmitleid versinken kann, tauchen ihre beiden besten Freunde, Emelie und Matthew, mit einer Rettungsaktion der besonderen Art bei ihr auf: der ultimativen To-do-Liste für frischgebackene Single-Mädels. Darauf stehen zehn Dinge, die sie in den nächsten beiden Wochen erledigen muss, um sich von ihrem Liebeskummer abzulenken. Wie wäre es zum Beispiel mit einer radikalen Typveränderung? Außerdem wollte Rachel sowieso endlich mal wieder mehr Sport machen – warum nicht einen Yogakurs bei diesem süßen, extrem gelenkigen Yogalehrer? Und sollte nicht jeder mindestens einmal im Leben etwas Verbotenes tun, vielleicht sogar das Gesetz brechen?
Für Rachel brechen zwei extrem abenteuerliche Wochen an, denn Emelie und Matthew sind fest entschlossen, ihr zu beweisen, dass das Glück irgendwo da draußen wartet, wenn man nur den Mut aufbringt, auch mal ein paar Risiken einzugehen …

*Autorin*

Lindsey Kelk begann mit dem Schreiben, als sie sechs Jahre alt war und alle Bücher in ihrem Kinderzimmer durchgelesen hatte. Tragischerweise wurde ihr erster Roman nie veröffentlicht. So entschied sie sich 22 Jahre später, Lektorin für Kinderbücher zu werden, damit niemanden ein ähnlich schweres Schicksal trifft. Lindsey Kelk lebt in London und liebt New York und das Kaufen von Schuhen.

*Von Lindsey Kelk außerdem bei Blanvalet erschienen:*

Verliebt, verlobt, Versace (37398) · Mit Chic, Charme und Chanel (37450) · Gucci, Glamour und Champagner (38017)

LINDSEY KELK

# EINMAL HAPPY OHNE END, BITTE!

Roman

Aus dem Englischen von Uta Hege

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2011
unter dem Titel *The Single Girl's To-Do List*
bei HarperCollins, London

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Deutsche Erstausgabe August 2014
bei Blanvalet, einem Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © Lindsey Kelk 2011
Lindsey Kelk asserts the moral right to be identified
as the author of this work.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014
by Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: www.buerosued.de
Umschlagmotiv: Plainpicture/Maria Dorner
Redaktion: Christina Riemann
Herstellung: sam
Satz: DTP Service Apel, Hannover
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-38018-3

www.blanvalet.de

Allen Singlefrauen, die Stunden ihres Lebens, ihre Leidenschaft und jede Menge Lipgloss für die Erforschung der ultimativen Checkliste gegeben haben, insbesondere Rachael Wright, Sarah Donovan, Sarah Benton, Emma Ingram und Alicia Romano.

Die von euch gebrachten Opfer werden nicht vergebens sein.

Vier Wochen zuvor …

Einen so seltsamen Sonntag hatte ich bisher nicht oft erlebt.

Mein Freund Simon war schon lange aufgestanden und zum Fußball abgehauen, als ich mich aus unserem Bett aufs Sofa rollte und mit einem dreistündigen Marathon einer meiner Lieblingsserien, *Friends,* begann. Es war Ende Juli, doch das Wetter war echt mies, und abgesehen von einer Katze, die mit missbilligender Miene draußen vor dem Fenster hockte, und dem periodisch auftretenden Drücken meiner Blase zwang mich nichts und niemand aufzustehen. Für gewöhnlich war ich sonntags immer megamotiviert. Denn es kam nicht allzu häufig vor, dass ich eine geregelte Arbeitswoche hatte, und so blieb mir oft nur sonntags Zeit, um irgendwas zu tun. Doch an diesem Sonntag war das einzig Anstrengende, was ich machte, meinem schwulen Kumpel Matthew jede Viertelstunde eine SMS zu schicken, in der immer nur »Wie stehen die Aktien?« stand.

Es war mir egal, dass eigentlich eher Teenies derart blöde Streiche spielten. Weil ich es auch jetzt noch witzig fand.

Ich lungerte also in meiner abgewetzten Juicy-Couture-Jogginghose, einem Pokémon-T-Shirt, in dem ich vor

Jahren halb ironisch an der Uni aufgelaufen war, und fettigen, zu einem Knoten aufgesteckten Haaren auf der Couch, als Simon gegen sechzehn Uhr nach Hause kam, rollte mich gemächlich auf den Rücken und stieß ein verführerisches Knurren aus. Roaarrrh. Rachel-die-Sexbombe-Summers in Aktion.

Mir war klar, dass irgendwas nicht stimmte, als mich Si nicht einfach flüchtig auf die Wange küsste und im Bad verschwand, um seine schmutzigen Klamotten auszuziehen, sondern sich zu mir aufs Sofa setzte, seine Ellenbogen auf die Knie stützte und laut atmend vor sich hin starrte.

Ich wartete ein paar Minuten ab, stellte Monica dann stumm und richtete mich auf.

»Alles in Ordnung?«, fragte ich.

»Willst du vielleicht ins Kino gehen?« Er starrte immer noch auf den Kamin. Oder eher auf den Fußboden davor. Als könnte er dort irgendetwas sehen, was mir verborgen blieb.

»Ich bin ziemlich k.o.«

Verflixt. Ich war nicht *faul*. Schließlich hatte ich mich letzte Woche jeden Tag vierzehn Stunden abgerackert. Aber offenbar war schlechten Menschen und eben auch Maskenbildnerinnen Ruhe einfach nicht gegönnt. »Warum holen wir uns nicht einfach etwas vom Chinesen und gucken eine DVD?«

Er antwortete mir erst mal nicht. Mein Finger hing über der Volume-Taste der Fernbedienung, während ich auf seine Zustimmung oder zumindest auf den Gegenvorschlag wartete, statt was vom Chinesen was vom Inder holen zu gehen.

Schließlich holte er tief Luft. »Okay. Ich habe nachge-

dacht.« Was auch immer er vor dem Kamin sah, hielt ihn weiterhin in seinem Bann. »Wir sollten eine Auszeit nehmen.«

»Klar. Wir fahren doch im September nach Kroatien.« Ich starrte ihn verwundert an und streckte meine Beine über seinen Beinen aus.

»Ja.« Er dehnte dieses eine Wort so aus, dass es sich fast über den gesamten Werbespot erstreckte, der vor meinen Augen in der Glotze lief. »Nein. Ich meine … von … der Sache … zwischen uns.«

Ich lenkte meinen Blick vom Fernseher zurück auf ihn.

»Wir sollen eine Auszeit nehmen?«

Was auch immer auf dem leeren Fleck vor dem Kamin Faszinierendes zu sehen war, es legte jetzt anscheinend sogar noch ein flottes Tänzchen hin. Denn ich konnte mich beim besten Willen nicht daran erinnern, dass er je zuvor so konzentriert auf irgendwas gewesen war, was nicht an einer X-Box hing.

»Willst du etwa Schluss machen?« Ich zog meine Beine ruckartig von seinen Knien und nahm eine halb fötale Haltung ein. Warum nur hatte ich mich nach dem Aufstehen nicht wenigstens gekämmt?

»Nein.« Simon schüttelte den Kopf. »Das ist es nicht. Ich brauche einfach eine Pause.«

»Klingt, als ob du mir den Laufpass gibst.« Ich bemühte mich verzweifelt, nicht in Tränen auszubrechen. Denn ich sah bereits entsetzlich aus, und wenn ich jetzt noch heulte, half mir das sicher nicht. Doch es half mir auch nicht, dass ich plötzlich eine hohe, schrille Stimme hatte, im Vergleich zu der wahrscheinlich sogar ein Delfin wie ein Kettenraucher klang. »Also, was hat das alles zu bedeuten?«

»Reg dich ab. Ich muss nur ein paar Dinge für mich

klären. Deshalb mache ich noch längst nicht mit dir Schluss.«

»Hast du eine andere?«

O mein Gott, er hatte eine andere. Wir waren seit fünf Jahren zusammen, bedienten gemeinsam den Kredit nicht nur für einen gebrauchten, klapprigen Renault Mégane, sondern auch für diese Wohnung, und jetzt hatte er urplötzlich eine andere.

»Nein.« Er brüllte fast. »Natürlich habe ich keine andere.«

Na gut.

»Ist es, weil ich nicht ins Kino will?« Ich schlang mir die Arme um die Knie.

»Willst du denn jetzt ins Kino gehen?«

Ich zuckte mit den Schultern, da ich keine Ahnung hatte, was ich anderes hätte machen sollen. »Vielleicht.«

Und damit war das Thema abgehakt. Am Ende sahen wir uns den neuesten *Fluch der Karibik* an, aber ehrlich gesagt, fiel es mir etwas schwer, mich auf den Film zu konzentrieren. Und wenn einen noch nicht mal Johnny Depp ablenken kann, wer bitte dann?

Als wir wieder nach Hause kamen, legte ich mich in die Badewanne, während Simon seine Sachen in das leere Gästezimmer trug.

Und als ich am nächsten Abend von der Arbeit kam, hatte er eine Nachricht auf mein Bett gelegt, in der er schrieb, er bräuchte etwas Zeit zum Nachdenken und zöge deshalb erst einmal zu einem Freund.

Ein paar Tage später aber kam er wieder heim. Da fuhr ich gerade für fünf Tage zum Arbeiten nach Manchester.

Und als ich wieder nach Hause kam, war er selbst geschäftlich unterwegs.

Danach brachte ich knapp eine Woche mit der Pflege meiner Mutter zu, die durch einen Beinbruch an ihr Bett gefesselt war, und direkt danach war er mit einem Junggesellenabschied auf Tour.

Und dann kam er eines Abends einfach wortlos nicht mehr heim.

Aber zwischen uns war es nicht aus. Wir legten einfach eine kurze Pause ein.

Eine Pause, die inzwischen schon vier Wochen dauerte.

Einfach eine Pause, und trotzdem war es zwischen uns noch lange nicht vorbei …

Vier Wochen später …

# 1

»Wenn dir jemand vor zehn Jahren gesagt hätte, dass du mal so was machen würdest, hättest du das sicher nicht geglaubt, oder?«, fragte Anastasia. Dann rückte sie den Träger ihres Spitzen-BHs zurecht und türmte ihre künstlich blonde Lockenpracht auf ihrem Schädel auf, bevor sie sie weich um ihre schlanken Schultern fallen ließ. »Ich meine, schließlich ist die Arbeit in der Modelbranche nichts, was einem der Berufsberater unbedingt empfiehlt.«

Da ich schon seit einer Viertelstunde auf dem Boden knien musste, hob ich kurz den Kopf und durchbohrte die naive Blondine mit dem mörderischsten Blick, zu dem ich in der Lage war.

»Wahrscheinlich nicht.« Ich rutschte, soweit der Schmerz in meinen Kniescheiben es zuließ, hinter ihrem Allerwertesten herum. »Aber dass ich mal den Großteil meines Lebens damit verbringen würde, Knutschflecke an deinem Hintern abzudecken, hätte ich, ehrlich gesagt, noch weniger geglaubt.«

»Tut mir leid.« Jetzt rückte sie den Inhalt ihres winzigen BHs zurecht, und ich kämpfte gegen das Verlangen, auf den Pobacken der blöden Tusse zu vermerken, dass sie eine Schlampe war. Und zwar mit leuchtend rotem Lippenstift. »Dieser neue Typ ist ein bisschen pervers. Ich glaube, ich versuche es mal mit nur einem Freund. Ich

meine, das ist wahrscheinlich sterbenslangweilig, aber ich habe überlegt, ob ich es nicht mal mit jemandem probieren soll, der nicht auf dieses ganze schräge Zeug abfährt. Gott sei Dank war dieses Shooting nicht schon letzte Woche – denn die Schürfwunden an meinen Handgelenken hättest du nie überdeckt gekriegt …«

Ich atmete laut und vernehmlich aus und verschloss meine Ohren für Anastasias zu gleichen Teilen amerikanischen, osteuropäischen und Nord-Londoner Akzent, und konzentrierte mich erneut auf meinen Job. Wenn es etwas gab, das ich perfekt beherrschte, war es, mich auf meinen Job zu konzentrieren, ganz egal, was auch geschah. Weil ich eine exzellente Maskenbildnerin und obendrein die Königin der freiwilligen, temporären Taubheit war. Aufträge wie dieser klangen immer furchtbar aufregend und obermegacool, in Wahrheit allerdings bestand mein Job vor allem darin, mich bereits vor Tagesanbruch aus dem Bett zu hieven und dann stundenlang herumzustehen und jemand anderen so herzurichten, dass er wunderschön aussah, um zu vorgerückter Stunde wieder heim ins Bett zu gehen. Wirklich glamourös.

Wobei wenigstens der Sport in meiner Arbeit inbegriffen war. Meine Ausrüstung wog nämlich über dreißig Pfund, und sie bis an meinen Arbeitsplatz und abends wieder heimzuschleppen, hatte meine wöchentlichen Laufrunden ersetzt. Außerdem traf man gelegentlich berühmte Leute, auch wenn das gewöhnlich hieß, dass man auch bei ihnen Spuren derart zweifelhafter sexueller Heldentaten überdecken musste, dass man nie mehr eine Seifenoper gucken konnte, ohne gleich daran zu denken, dass wahrscheinlich jeder Star, den man dort sah, ein perverser Fiesling war. Deshalb war es ein Glück, dass ich

meistens von früh bis spät in einem Studio im alles andere als aufregenden Parsons Green mit dem Einpudern diverser Körperteile langweiliger Nicht-Berühmtheiten beschäftigt war.

An Tagen wie diesem hatte ich ganz sicher keine Lust mehr, nach der Arbeit heimzufahren, mir falsche Wimpern anzukleben und mich aufzubrezeln, um den Abend mit denselben zwar berühmten, aber widerlichen Leuten zu verbringen, denen ich bereits den ganzen Tag lang ausgesetzt gewesen war. Lieber fuhr ich heim, nahm ein ausgedehntes Bad und fiel dann ohnmächtig ins Bett, während mein Freund Simon vor der Glotze saß.

Ich könnte nie mit einem Koch zusammen sein, ging es mir durch den Kopf, während ich den letzten Rest Grundierung mit dem Schwamm auf Anastasias Hinterteil auftrug. Denn selbst wenn er fünf Sterne hätte, würde er mir kein verführerisches Sieben-Gänge-Menü mehr kochen wollen, wenn er abends von der Arbeit käme. Nein, wahrscheinlich hätte ich noch Glück, bekäme ich dann wenigstens noch einen Spaghetti-Toast von ihm serviert. Obwohl es, wie ich traurig dachte, nicht einmal mehr das bei mir zu Hause gab. Es war Freitag, deshalb war morgen Samstag, und am Samstag kaufe ich immer die Lebensmittel für die ganze Woche ein. Ein Wochenende fühlte sich für mich erst richtig wie ein Wochenende an, wenn mein Blutdruck während eines Einkaufsmarathons bei Sainsbury's gefährlich angestiegen war. Was unglücklicherweise hieß, dass das freitägliche Abendbrot aus den zweifelhaften Resten eines kalorienarmen Fertiggerichts von meiner letzten Diät oder einer Pizza aus dem Tiefkühlfach bestand. Weshalb es bei mir immer einen kleinen Vorrat solcher Nahrungsmittel gab.

»Du bist so still, Raquel«, stellte Ana mit lauter Stimme fest und verrenkte sich den Rücken, um sich meine Arbeit anzusehen. »Was denkst du gerade?«

»Nichts«, log ich, trat einen Schritt zurück und sah mir ihren jetzt perfekten, pfirsichweichen Hintern an. Nirgends war noch eine Spur von ihren sexuellen Großtaten zu sehen; was bestimmt auch besser war, weil es schließlich bei dem Shooting um Großpackungen mit schlichten Baumwollunterhosen ging. Und wahrscheinlich würde meine Mutter keinen Fünferpack mit Schlüpfern kaufen, die Möchtegern-Rockstars dazu animierten, einem möglichst fest ins Hinterteil zu beißen. Oder vielleicht doch. Schließlich waren sie und Dad seit zwanzig Jahren geschieden, und deswegen hatte ewig niemand mehr die Festung ihrer Weiblichkeit gestürmt. Hoffte ich. Igittigitt.

»Fertig.« Mit einem letzten Flackern meiner Puderbürste scheuchte ich sie los. »An die Arbeit.«

Ana klatschte in die Hände und begab sich gut gelaunt an ihren Lieblingsort. Vor eine Kamera. Hinter der in diesem Fall Fotograf Dan aufmunternde Worte rief und wie ein Wilder knipste, während Ana mit derselben Energie wie der, der sie die Bisswunden an ihrem Hinterteil verdankte, zahlreiche verschiedene Posen in dem falschen Schlafzimmer einnahm. Echt beeindruckend. Ich klemmte mir mein langes blondes Haar hinter die Ohren und bemühte mich, nicht eifersüchtig auf das Weib zu sein. Aber schließlich war es bereits eine ganze Weile her, dass ich selbst in einem Schlafzimmer herumgeschleudert worden war.

Ich schüttelte den Kopf, als ich sie vor der Kulisse tollen sah. Was hieß »Auszeit« überhaupt? Fernsehen und Kino, die zwei Ratgeber im Leben eines Menschen, denen ich

am meisten traute, hatten mich gelehrt, dass eine Auszeit niemals etwas wirklich Positives war. Ich konnte nur hoffen, dass sich Simon nicht von einer Trittbrettfahrerin umgarnen ließ. Schließlich hatten wir eine derart geordnete Beziehung, dass all unsere Freundinnen und Freunde neidisch auf uns waren. Wir waren seit fünf Jahren ein Paar, hatten eine Hypothek auf eine eigene Wohnung aufgenommen, einen eigenen Wagen, riefen uns auch öffentlich mit nervtötenden Kosenamen, und ich war mir nicht nur sicher, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis der Heiratsantrag käme, sondern hatte sogar bereits ein paar Hochzeitsmagazine unter meinen Arbeitsutensilien versteckt – verschämt wie andere Leute Pornohefte verbargen. Und vor allem taten wir es immer noch relativ häufig, was, soweit ich wusste, nach fünf Jahren eine echte Leistung war. Okay, ich zog vielleicht nicht jeden Abend eine heiße Show vor meinem Liebsten ab. (Denn nach vierzehn Stunden auf den Beinen, während derer man versucht hat, irgendeinen »Star«, der gerade aus der neuesten Tanzshow rausgeflogen ist, so aussehen zu lassen, als hätte er die letzten achtundvierzig Stunden nicht an einem Tresen, sondern irgendwo auf einer Schönheitsfarm verbracht, zieht man nur noch ungern Strumpfhalter und Seidenstrümpfe an.) Aber trotzdem lief es gut. Lief es immer noch echt gut. Oder wenigstens aus meiner Sicht. Aber vielleicht hatte ich auch die Erwartungen an unser Sexualleben zurückgeschraubt, ohne dass es mir bisher bewusst gewesen war.

»Make-up?«, schrie Dan, der Fotograf, quer über das Set.

Ich nickte gehorsam mit dem Kopf, trottete zu Ana, schwenkte meine Puderbürste und bemühte mich, sein

Seufzen und das missbilligende Schnalzen seiner Zunge einfach nicht zu hören. Dan und ich hatten schon häufiger zusammen Unterwäsche-Shootings durchgezogen, und obwohl der Kerl eine totale Nervensäge war, war ich sein »künstlerisches« Naturell inzwischen hinlänglich gewohnt. Und vor allem die sechs Stunden, die wir mal mitten in einer Wüste hatten warten müssen, bis ein längst verblühtes Supermodel alles, was sie in den letzten fünfzehn Jahren gegessen hatte, wieder losgeworden und auch nur zu einer Aufnahme bereit gewesen war, hatten eine Bindung zwischen uns geschaffen, die es mir jetzt möglich machte, sein Geschnaube gleichmütig zu übergehen.

»Lass dir ruhig Zeit, Raquel.« Er nahm seine riesengroße Kamera in eine Hand und funkelte mich zornig an. »Es ist schließlich nicht so, als ob wir heute noch was vorhätten, nicht wahr?«

Ich lächelte ihn höflich an, streckte aber in Gedanken wütend meinen Mittelfinger aus. Denn er wusste ganz genau, dass ich es hasste, wenn mich Ana Raquel nannte. Das klang einfach entsetzlich affektiert. Und vor allem kannte Ana meinen Namen, denn trotz ihres dämlichen Akzents hieß sie mit bürgerlichem Namen Anne Smith, stammte aus Basildon und hatte dort zusammen mit meiner Cousine die Gesamtschule besucht – bis sie vor der Abschlussprüfung abgegangen war. Doch inzwischen hatte sie sich nicht nur einen falschen Namen zugelegt, sondern auch ihre Altersangabe eingefroren. Zweiundzwanzig, Ana? Nein, ganz sicher nicht. Sie und Dan konnten einem zusammen wirklich furchtbar auf die Nerven gehen, doch mit immer gleichbleibender, mörderischer Freundlichkeit ließ sich ein Tag mit ihnen überstehen.

Dan versuchte immer, irgendeinen Streit vom Zaun zu brechen, denn er liebte es, mich aufzuregen, aber Profi, der ich nun mal war, blies ich einfach den überschüssigen Puder von der Bürste und flackerte mit den Borsten über Anas weich schimmernde (aber trotzdem nicht einmal mehr ansatzweise zweiundzwanzig Jahre junge) Haut. Währenddessen brachen sie und Dan in hysterisches Kichern aus, als hätte Dan einen phänomenalen Witz gemacht, den ich aufgrund meiner Beschränktheit nicht verstand. Oder als wäre ich wie alle Maskenbildnerinnen unsichtbar und obendrein noch taub.

»Fertig?«, fragte Dan, während er überprüfte, ob genügend Puder auf den prallen Brüsten seines Models lag. Ich konnte es nicht mit Bestimmtheit sagen, doch ich war mir ziemlich sicher, dass sich die Beziehung zwischen Dan und Ana nicht allein auf das Berufliche beschränkte, und auch sein Gebiss schon einmal in Kontakt mit ihrem Hinterteil gekommen war. Denn als er beim letzten Job die Hälfte meines Sandwichs abgebissen hatte, ohne dass ihm etwas davon angeboten worden wäre, hatte ich die Zahnabdrücke zweifelsfrei erkannt. Nun, vielleicht war er auch nicht der Hintern-Beißer, aber irgendetwas lief ganz sicher zwischen ihnen. Wahrscheinlich war er der Langweiler, an den Ana sich jetzt erst mal halten wollte. Schließlich konnten wilde Sexspiele mit einem Kerl, dessen einziges Interesse seinem eigenen Bizeps galt, für ein Supermodel nicht besonders spannend sein.

»Gleich«, erklärte ich und sah mir mein Model noch einmal von allen Seiten an. Denn ich würde in meinem Job nicht pfuschen, auch wenn Ana meiner Meinung nach vollkommen hirnlos und vor allem eine Oberschlampe war.

Nein, sagte ich mir, als ich aus dem hellen Licht zurück ins Dunkel trat, hätte jemand mir vor zehn Jahren gesagt, dass ich irgendwann mal so was machen würde, hätte ich ihm nicht geglaubt.

»Ciao, Raquel.« Ana warf mir eilig eine Kusshand zu und rauschte an mir vorbei, trotz der Jahreszeit in mindestens drei Kaschmirschals gehüllt. »Und, Dan, es war wie immer wirklich toll, mit dir zu arbeiten. Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder.«

Die Kusshände, die sie in seine Richtung warf, sahen nicht mal ansatzweise so hektisch aus wie bei mir, und die Raffiniertheit ihres Vorgehens wurde durch die Tatsache geschmälert, dass sie so vernehmlich flüsterte, sie würde im Auto auf ihn warten, dass auch der Stylist, Dans Assistent und ich es deutlich hörten. Wodurch mein Verdacht bestätigt war. Doch zumindest besaß Dan den Anstand, ein wenig verlegen auszusehen.

Ich beschloss, mich blind und taub zu stellen, und packte weiter meine Sachen ein. Während der sechs Jahre seit dem ersten Job, den wir zusammen hatten, hatte Dan mit derart vielen Models etwas angefangen, dass er vollkommen problemlos eine eigene Victoria's-Secret-Zweigstelle hätte eröffnen können, aber Ana hatte wirklich einen Namen in der Branche, also hatte er nach Jahren in der Unterliga jetzt endlich den Aufstieg in die Erstliga geschafft. Und dieses hehre Ziel hatte er bereits seit Jahren hartnäckig verfolgt.

»Nacht, Rach«, rief er mir zu und trottete verlegen los, damit seine neueste Eroberung nicht plötzlich die Geduld verlor und ihn alleine auf dem Parkplatz stehen ließ.

Ich winkte ihm noch kurz, setzte mich auf den Make-

up-Stuhl, stieß einen zufriedenen Seufzer aus, klappte mein Notizbuch auf und blätterte die von mir vollgeschriebenen Seiten durch, bis ich auf das heutige Datum stieß. Es war mit einem blauen Stift oben auf dem Blatt notiert, das meine aktuelle Checkliste enthielt. Ich zog einen schwarzen Kugelschreiber aus der Handtasche und strich die Punkte, die erledigt waren, sorgsam durch: Die Wäsche war inzwischen in der Reinigung, ich hatte neues Klopapier gekauft, und das Unterhosen-Shooting war vorbei. Was jetzt noch auf meiner Liste stand, waren der Erwerb einer Flasche Wein, ein Bikini-Waxing, Haare waschen (was bei einer Mähne, die mir fast bis auf den Hintern reichte, eindeutig als eigener Punkt zu werten war) und ein kurzer Telefonanruf bei meinem Bruderherz.

In Ordnung, meine Vorliebe für Listen war vielleicht ein bisschen ungesund, und sicher sollte es mir auch nicht einen solchen Kick verschaffen, irgendwelche Punkte durchzustreichen (denn das machte vielleicht einfach deutlich, dass ich sexuell bei Weitem nicht befriedigt war), doch ich hatte nun mal ein System. Ich schrieb immer in Blau, strich stets mit einem schwarzen Kugelschreiber durch, legte täglich eine neue Liste an und machte abends erst die Augen zu, wenn alles, was dort stand, erledigt oder ordentlich in eine andere Liste übertragen war. Ich konnte nichts dagegen tun. Offenbar hielt ein genetischer Defekt mich davon ab, irgendetwas zu erreichen, wenn ich es nicht vorher aufschrieb. Oder vielleicht war auch mein Naturwissenschaftslehrer schuld, der mir erklärt hatte, dass Listen bei der Vorbereitung auf die Abschlussprüfung äußerst hilfreich wären. Und auch wenn ich in Bio und dann auch noch in Chemie mit Pauken und Trompe-

ten durchgefallen war, hätte ich in einem Schulfach *zwanghaft-obsessive Ordnung* sicher eine glatte Eins gehabt.

Inzwischen war mir klar, was von beidem mir in den vergangenen zwölf Jahren nützlicher gewesen war, und es hatte nichts mit irgendwelchen Kenntnissen in Photosynthese oder so zu tun.

Obwohl – wenn meine Rechnung aufging, würde heute Abend die Biologie eine sehr große Rolle für mich spielen. Denn ich wollte angeln gehen.

Und hoffentlich biss Simon an und kehrte ein für alle Mal in unser Schlafzimmer zurück.

# 2

Da Pläne wie der meine nur erfolgreich sind, wenn man bei der Umsetzung die Unterstützung treuer Helfer hat, waren meine beiden besten Freunde, Emelie und Matthew, mit von der Partie. Wobei Emelie bereits, als wir ins Phoenix kamen, vollkommen hinüber war. Die Königin des Vorglühens hatte nämlich schon in meiner Wohnung eine ganze Flasche Rotwein leer gemacht und versuchte jetzt, uns beide davon zu überzeugen, dass es Zeit für eine Runde Schnäpse war. Und aus welchem Grund auch immer wurde sie dabei auch noch von Matthew unterstützt. Ich selbst trank für gewöhnlich nicht. Weil in meinem Job ein Kater wenig ratsam war. Kaum ein Model oder Star wünschte sich eine Maskenbildnerin, aus deren Mund einem eine Ginfahne entgegenschlug, während sie mit zittrigen Bewegungen den flüssigen Kajal auftrug. Deshalb trank ich immer nur so viel, dass ich zwar gut gelaunt, aber emotional nicht allzu aufgeladen war, und schaffte es fast jedes Mal, mein Kebab bei mir zu behalten, ganz egal, wie lang die Nacht auch war. Ein Talent, mit dem die gute Emelie eindeutig nicht gesegnet war. Doch obwohl sie wusste, dass sie nicht einmal ein Mixgetränk trinken konnte, ohne den gesamten Nachtbus vollzukotzen, gab sie einfach nicht klein bei. In manchen Dingen konnte Emelie noch hartnäckiger als ein Schnupfen sein.

»Los, Ray, es ist Freitagabend«, sagte sie und schob

mir ein bis zum Rand mit klebrig-dickflüssigem Alkohol gefülltes Schnapsglas hin. »Und es kann bestimmt nicht schaden, wenn du dir ein bisschen Mut antrinkst.«

»Ein Glas«, schränkte ich weniger als Warnung für mich selbst denn als Befehl an meine Freundin ein und kippte mir den Inhalt meines Glases in den Hals. Von dem ätzenden Sambuca brannte mir die Kehle, und bis ich die Augen wieder aufbekam, gab Emelie bereits die zweite Runde aus. Doch heute Nacht würde ich ganz sicher nicht ihre Haare beiseitehalten, während sie die Hälfte eines Burgers rückwärts aß.

»Wenn du mich mit ihr allein lässt, mache ich dich fertig«, drohte Matthew, der wie immer wusste, was mir gerade durch den Kopf gegangen war. Ich zuckte mit den Achseln und versuchte nicht zu lächeln. Denn er liebte Emelie. Matthew (niemals Matt) und ich waren befreundet, seit er eine Vorlesung an der Uni über die Queer-Theorie verlassen und lautstark verkündet hatte, dass das ja wohl alles »der totale Schwachsinn« war.

Und als seine neue Mitbewohnerin hatte ich mich in der Pflicht gesehen, ihm hinterherzulaufen, und dann hatten wir den Nachmittag, den Abend und beinahe die ganze Nacht in einer Kneipe zugebracht und unsere eigenen Theorien über die Geschlechter aufgestellt. Ich hatte erklärt, dass Männer einfach gierig wären, während Matthew mir erklärt hatte, er müsste brechen, käme er jemals mit einem weiblichen Geschlechtsteil in Kontakt. Wobei es durchaus Belege für die beiden Denkrichtungen gab.

Wir profitierten beide gleichermaßen von der Tatsache, dass wir seither die besten Freunde waren – denn ich brauchte keine Angst zu haben, dass er mir je an die

Wäsche gehen wollte, und er konnte seine Oma dadurch glücklich machen, dass er eine Alibifreundin für sämtliche Familienfeiern hatte. Seine Mutter hatte ihm zufolge gleich nach der Geburt gewusst, dass er vom anderen Ufer war, seine Großeltern hingegen kamen nicht so gut mit einem schwulen Enkelsohn zurecht. Und vielleicht war er genau aus diesem Grund in einem knallengen, leuchtend pinkfarbenen Hemd auf der Beerdigung seines Opas aufgetaucht.

Das arme Schätzchen hatte es als Kind nicht leicht gehabt. Sein Dad hatte sich bereits aus dem Staub gemacht, bevor er auf die Welt kam, war dann aber vor einem Jahr urplötzlich wieder aufgetaucht, hatte kurz darauf das Zeitliche gesegnet und dem überraschten Matthew einen solchen Berg von Kohle hinterlassen, dass der seinen Job als Flugbegleiter aufgegeben hatte, um erst einmal planlos in den Tag hineinzuleben, nachdem seinem Dasein die bisherige Struktur genommen worden war. Aber wie man es auch drehte und wendete, er wäre auch ohne all sein Geld eine ausgezeichnete Partie. Denn er war riesengroß – weit über einen Meter achtzig –, breitschultrig, mit dichtem blondem Haar, das ihm in die dunkelblauen Augen fiel, und trotz meiner wiederholten Warnungen vor den Gefahren von Solarien hatte er stets gebräunte Haut. Äußerlich sah er wie eine Mischung zwischen Hitlers Traum vom Arier und den feuchten Träumen einer Talentshow-Jury aus. Seine Persönlichkeit jedoch hätte einen faschistischen Diktator sicher eher enttäuscht. Was der Hauptgrund dafür war, dass ich ihn derart liebte. Zusammen mit der Tatsache, dass er immer in meine Wohnung kam, um dort die Spinnen umzubringen, wenn mein Liebster nicht zu Hause war, um das für mich zu tun.

Es war gerade mal halb elf, aber in dem Club herrschte schon einiger Betrieb. In einer dunklen Ecke des wie immer stickigen, beengten Kellerraums ging die Clique meines Bruders mit Begeisterung die Plattensammlung irgendeines eingeladenen DJs durch und debattierte hitzig, wozu sich am besten tanzen ließ. Als er aufsah, winkte ich ihm zu. Diese Show zogen sie im Vier-Wochen-Rhythmus ab, hauptsächlich, damit die Mädels sie so lässig mit dem DJ quatschen sahen. Was Jungs nicht alles machten, nur um irgendwo zu landen. Dachte ausgerechnet ich, deren Intimbereich nach einem hoffnungsvollen Waxing immer noch in Flammen stand.

»Hast du schon Hallo zu Paul gesagt?«, erkundigte sich Em, drückte mir das zweite Schnapsglas in die Hand, und guckte wie ein erwartungsfroher Welpe dorthin, wo mein Bruder stand. »Vielleicht sollten wir kurz zu ihm rübergehen.«

Ich kippte meinen Schnaps herunter und erschauderte. »Das sollten wir auf keinen Fall. Vor allem du solltest das nicht. Wirklich, Em. Bleib besser hier.«

»Ich hab ja nur gesagt, wir sollten Hallo zu ihm sagen.« Em leckte einen Tropfen Schnaps von ihrem kleinen Finger ab und war wie immer völlig blind dafür, dass jeder Mann in diesem Club ihr liebend gerne angeboten hätte, das Gleiche zu tun. »Wie du redest, könnte man fast meinen, ich würde auf deinen Bruder stehen.«

Es gab nichts, was Emelie Stevens und ich nicht übereinander wussten. Doch wir plauderten Geheimnisse der jeweils anderen nie aus. Ich hatte bisher nur Emelie erzählt, dass ich erst mit zweiundzwanzig zum ersten Mal mit einem Mann im Bett gewesen war, dass ich nachts nicht schlafen konnte, bis ich wusste, wo mein Teddybär

aus Kindertagen war, und dass ich aus Versehen Matthews Katze überfahren hatte, als ich sie versorgen sollte. Dafür wusste ich, dass Emelie in Kanada jahrelang der Star einer beliebten Kinderfernsehshow gewesen war, dass sie sich in ihrem ersten Uni-Jahr einen Schwangerschaftstest hatte besorgen müssen, nachdem sie während der Halloween-Party hinter dem Studentenwohnheim mit John Donovan Bienchen und Blümchen gespielt hatte … und dass sie schon für meinen Bruder schwärmte, seit er mich im zweiten Uni-Jahr vor den Weihnachtsferien abholen gekommen war.

Es war einfach lächerlich – denn Emelie war wunderschön. Und zwar so wunderschön, dass ich es noch sah, obwohl ich Tag für Tag auf irgendwelche Supermodels traf. Sie war mittelgroß und mittelschlank, mit etwas mehr als mittelgroßen Brüsten, und wenn man sie von hinten sah, kam sie einem wie ein ganz normales Durchschnittsmädchen vor, aber wenn sie sich dann umdrehte, haute es einen einfach um. Sie hatte meterlanges, superdichtes, welliges kastanienbraunes Haar, und die Wimpern, die die leuchtend grünen Augen umrahmten, waren derart dicht und konnten derart herrlich klimpern, dass wahrscheinlich sogar Bambi neidisch war. Ihr Outfit war stets makellos, doch an ihrem Körper hätte selbst ein Müllsack sexy ausgesehen. Und als wäre das noch nicht genug, stammte Emelie aus Montreal, und obwohl sie schon seit zehn Jahren in London lebte, hatte sie noch immer diesen wunderbar melodischen frankokanadischen Akzent, der besonders deutlich wurde, wenn sie irgendwie gestresst, wütend … oder auf der Suche war. Ein unglaubliches Gesamtpaket. Wobei sie zum Unglück für die Männerwelt auf geradezu absurde Weise unerreichbar war.

Während ich das Singleleben schon mit sechzehn aufgegeben hatte, hatte Em noch nie was Ernsthaftes mit einem Mann gehabt. Dabei gab es jede Menge Angebote, und sie hatte einen höheren Verschleiß an Männern als ich selbst an Zwiebel-Monster-Munchs, aber mehr als ein, zwei Wochen hatte keine der Beziehungen jemals gewährt. Sie mochten sie zu sehr, mochten sie nicht genug, waren zu reich und großkotzig oder zu arm und langweilig. Keiner von den Typen hatte jemals eine echte Chance, und sie erzählte mir die ganze Zeit, sie wäre auf der Suche nach »dem Richtigen«, den sie sofort erkennen würde, wenn sie ihn auch nur von Weitem sähe, und deshalb hätte es einfach keinen Sinn, ihre Zeit mit Losern zu vergeuden, aber Matthew hatte eine andere Theorie: Seiner Meinung nach war Em so hoffnungslos in meinen Bruder, diesen Vollidioten, verliebt, dass sie einfach blind für alle anderen Männer war. Damit hatte er als selbst ernannter Küchenpsychologe sicher recht. Doch glücklicherweise würde es mein Bruder niemals wagen, sich an sie heranzumachen. Er war stolz auf seinen Ruf als gnadenloser Frauenheld, und auch wenn er im Verlauf der Jahre meiner Freundin immer wieder deutlich zu verstehen gegeben hatte, dass auch er nicht blind für ihre Schönheit war, hatte ich ihn bisher jedes Mal erfolgreich davon abgehalten, dass er seinen Worten irgendwelche Taten folgen ließ. Meine beste Freundin würde nicht einfach die nächste Kerbe in einem der Bettpfosten dieses gewissenlosen Kerls werden. Wobei von diesen Pfosten zwischenzeitlich sicher kaum noch etwas übrig war. Oh, grausames Universum, warum lässt du zu, dass es in meinem Leben so viele männliche Huren gibt?

»Hast du die E-Mail von der Uni auch gekriegt?«,

sprach ich ein anderes Thema an, während ich versuchte, meine Haare dazu zu bewegen, dass sie hinter meinen Ohren blieben. Was bei dieser Masse alles andere als einfach war. »Wegen des zehnjährigen Jubiläums?«

»Ich habe sie gekriegt, gelesen und gelöscht.« Matthew nickte und zog meine Haare wieder hinter den Ohren hervor. »Denen geht's doch nur um Geld.«

»Ich kann einfach nicht glauben, dass es schon so lange her ist, seit wir an der Uni waren.« Emelie versuchte, die Person hinter der Theke dazu zu bewegen, uns allmählich etwas Richtiges zum Trinken zu servieren. Doch zum Glück war die Person kein Mann, und so dauerte es zehnmal länger als die sonst üblichen drei Sekunden, bis die Flasche Weißwein vor uns stand. »Ich habe das Gefühl, als wäre das erst zehn Minuten her.«

»Aber seht doch nur, was in der Zwischenzeit aus euch geworden ist.« Matthew legte einen Arm um ihre Schulter, weil sie sich auf eine andere Art nicht von der Theke lösen ließ. »Eine Spitzen-Maskenbildnerin und eine supererfolgreiche … wie nennt man das eigentlich genau, was du da machst?«

Sie zog eine Grimasse und entwand sich seinem Griff. »Ich bin Grafikerin.«

»Sie hat ein hübsches Bild gemalt, das hat irgendwer auf jede Menge Zeug gepappt, und dann haben jede Menge kleiner Mädchen dieses Zeug gekauft«, klärte ich Matthew auf. »Ein Bild von einer kleinen Katze.«

»Ah.« Er nickte, und ohne auf Ems Das-ist-echt-nicht-witzig-Miene einzugehen, fügte er hinzu: »Dann bist du also diejenige, die kleinen Kindern das bisschen, was sie an Kohle haben, aus den Taschen zieht.«

»Ihr könnt mich beide mal«, erklärte sie erbost. »Ich bin

Grafikerin, und Kitty Kitty ist nicht bloß ein Katzenbild, sondern eine Marke. Und zwar eine von den bestverkauften Tween-Marken in Großbritannien.«

»Tween.« Matthew sah sie grinsend an. »Hast du dir das gerade ausgedacht?«

»Das wissen wir doch, Em.« Ich zog meinen Kitty-Kitty-Geldbeutel aus meiner Tasche und fuchtelte damit, um sie von Matthew abzulenken, vor ihrem Gesicht herum. »Er ist doch nur neidisch, weil er keine Arbeit hat.«

»Ich nehme eine berufliche Auszeit«, verbesserte er mich, entdeckte plötzlich eine freie Couch und marschierte mit drei großen Schritten quer über die Tanzfläche, bevor eine Gruppe junger Mädchen die Gelegenheit zum Deponieren ihrer Handtaschen auf dem davorstehenden Tisch bekam. »Man ist nämlich nur arbeitslos, wenn man keinen Job und keine Kohle hat.«

»Kannst du das noch einmal wiederholen?«, fragte Em in unschuldigem Ton.

Matthew machte seine Augen zu und kniff sich in die Nase. Was uns zeigen sollte, dass er mühsam um Beherrschung rang. »Ich lasse mir einfach Zeit, um rauszufinden, was ich machen will.«

»Das versuchst du jetzt seit einem Jahr«, erklärte Em ihm deutlich weniger beherrscht.

»Genau, seit einem Jahr«, stimmte er mit drohend leiser Stimme zu. »Aber vielleicht sollte ich wie du einfach eine blöde Katze malen und das Bild auf Brotdosen und Federmäppchen kleben, statt etwas Vernünftiges zu tun.«

»Wie den Leuten in fünftausend Metern Höhe Hühnchen oder Pasta zu servieren?«, schnauzte Em zurück.

»Nein, du Knalltüte, deswegen mache ich ja diese Auszeit!«

»Du hast seit einem Jahr …«

»Kinder, könnt ihr vielleicht etwas leiser reden?«, bat ich laut.

Matthew starrte Em aus zusammengekniffenen Augen an, sie streckte ihm die Zunge raus, und dann wandten beide sich an mich. Echt, ich fühlte mich so oft wie eine Grundschullehrerin auf Klassenfahrt, dass es bestimmt nicht gut für meine Psyche war. Unter anderem deshalb brauchte ich inzwischen dringend meinen Freund zurück. Weil Simon ein durch und durch vernünftiger Erwachsener war. Das Einzige, was mich in meiner Welt daran erinnerte, dass auch ich erwachsen war. Das hieß, abgesehen von der Tatsache, dass ich inzwischen steuerpflichtig war, auch wenn ich diese beiden Dinge nicht auf eine Stufe stellen wollte, wenn es sich vermeiden ließ.

»Dann ist heute also der große Abend?«, fragte Em und zupfte den Saum ihres hautengen schwarzen Topshop-Minikleids zurecht. »Mit Simon, meine ich.«

»Ja«, bestätigte ich ihr, während ich meine Haare wieder hinter meine Ohren zwang. »Heute ist der große Abend.«

»Hast du irgendeinen Plan?«, erkundigte sich Matthew und zerrte mein Haar wieder hervor. »Wenn du deine Haare hinter deine Ohren steckst, siehst du aus wie eine unglückliche Maus. Und mit einer unglücklichen Maus will niemand in die Kiste gehen.«

»Vielen Dank.« Statt meines Freundes bedachte ich den Fußboden mit einem bitterbösen Blick und atmete tief durch. »Und nein, ich habe keinen Plan. Ich werde einfach kurz mit meinem Drink zu seinen Freunden rübergehen und Hallo sagen. Schließlich lieben seine Freunde mich.«

Em und Matthew nickten aufmunternd. Und Simons

Freunde liebten mich tatsächlich. Weil ich seine coole Freundin war. Die, die es unglaublich witzig fand, dass sie nach der Weihnachtsparty in der Firma noch in einem Striplokal gelandet waren. Die, die ihnen morgens Schinkenbrote machte, wenn sie irgendwann spät nachts ohnmächtig auf unserer Couch gelandet waren. Oder die zumindest Striplokale tolerierte und die Brote machte, um sie auszunüchtern, während sie so tat, als wüsste sie genau, was die Abseitsregel war. Wobei eine eingehende Klärung dieser Frage ganz bestimmt nicht nötig war.

»Und dann wirst du ihn zur Seite nehmen und ihm sagen, dass dir klar geworden ist, dass er die Liebe deines Lebens ist, du ihn mehr als alles andere brauchst und jede Menge Babys von ihm willst?« Es wäre untertrieben zu behaupten, dass die gute Em romantisch war.

»Oder wirst du ihm erklären, dass er heute Nacht mit dir an einen Ort gelangen wird, an dem bisher noch niemand je gewesen ist?« Matthews Zartgefühl war deutlich weniger romantischer Natur.

»Also bitte, Matthew. Iiih. Und auch auf deine guten Ratschläge kann ich durchaus verzichten, Emelie.« Ich wollte mir die Haare abermals hinter die Ohren schieben, ließ es dann aber zu Matthews unverhohlener Freude sein. »Ich werde ihm einfach sagen, dass ich finde, dass die Auszeit durchaus wichtig war, dass ich jede Menge Zeit hatte, um mir zu überlegen, was ich will, und dass ich jetzt denke, dass wir zwei bereit sind, gemeinsam den nächsten Schritt zu gehen.«

»Babys?«

»Analverkehr?«

»Mein Gott.« In der Hoffnung, dass die zwei verschwunden wären, wenn ich wieder sehen konnte, hielt

ich mir die Augen zu. Aber nein. Natürlich waren sie noch da. »Zweimal nein. Vor allem zu deiner Frage, Matthew. Gott.«

Matthew zuckte mit den Achseln und trank einen großen Schluck von seinem Wein. »Ich meine ja nur, wenn du wirklich sein Interesse wecken willst …«

»Ich glaube nicht, dass ich schon jetzt derart schwere Geschütze auffahren muss«, erklärte ich und blickte zum millionsten Mal auf meine Uhr. Inzwischen war es schon fast elf. Warum war er noch nicht da? Schließlich ließ er keinen von Pauls Abenden im Phoenix jemals aus. »Ich werde ihm nur vorschlagen zu reden. Schließlich sind wir seit fünf Jahren zusammen, kennen uns so gut, dass wir immer schon vorher wissen, was der andere sagen will, und das Schicksal hat vorherbestimmt, dass wir zusammen sind.«

»Ja genau, weil es für Kerle kaum was Schöneres als ein Gespräch an einem Freitagabend gibt«, stellte Matthew zynisch fest, und meine Freundin nickte zustimmend.

»Er hat recht«, erklärte sie. »Ich meine, nicht mit dem obszönen Vorschlag, den du Simon machen sollst, obwohl die Idee wahrscheinlich gar nicht mal so dämlich ist. Weil Männer schließlich einfach seltsam sind.«

»So macht's einfach den meisten Sinn«, antwortete ich. »Simon ist nämlich nicht gut, wenn man Gespräche vorher plant. Dann kommt er sich immer vor, als ob er auf dem Prüfstand steht. Und ich will nicht, dass er das Gefühl bekommt, ich würde ihn zu einem tiefschürfenden Problemgespräch bewegen wollen, sondern einfach etwas mit ihm quatschen, weil er sich dann sicherlich daran erinnern wird, dass ich einfach fantastisch bin und ihm entsetzlich fehle. Und dann fahren wir beide heim, ha-

ben überwältigenden Sex, und damit ist die Sache abgehakt.«

»Und er wird einfach vergessen, was für Gründe es für diesen Schwachsinn mit der Auszeit gab, und ihr werdet bis ans Lebensende glücklich miteinander sein?« Matthew schüttelte den Kopf. »Vergiss es, Rach.«

»Vielen Dank für eure guten Ratschläge.« Entschlossen stand ich auf und überlegte, wie ich am geschicktesten zur Theke kam. Bei einem neuen Drink wären die beiden vielleicht endlich still. Und wenn Emelie noch einmal fünfzig Pfund für eine Taxi-Reinigung berappen müsste, wäre das nicht mein Problem. »Auch wenn der eine von euch beiden nur auf Männer steht und die andere nie länger als zwei Wochen mit irgendeinem Kerl zusammen war, seit Adam Rothman vor drei Jahren im PizzaExpress den Rest von ihrem Eis mit Karamellsauce gegessen hat, während sie auf der Toilette war: Möchtet ihr vielleicht noch einen Wein?«

»Du bist heute Abend echt empfindlich.« Matthew nahm den letzten Schluck aus seinem Glas. »Und ja.«

»Tja, zumindest siehst du wirklich gut aus«, meinte Em. »Ich meine, als hättest du dich echt bemüht.«

»Ich *habe* mich bemüht.« Genau, wie ich mich jetzt bemühte, meiner Freundin keinen Fausthieb zu verpassen, was erheblich schwerer war.

»Und das sieht man dir an.« Sie blickte mich mit einem aufmunternden Lächeln an, als dächte sie im Ernst, sie hätte mir ein Kompliment gemacht.

»Ich glaube, was unsere gute Freundin sagen will, ist, dass du noch fantastischer als sonst aussiehst«, korrigierte Matthew sie. »Im Ernst, du siehst echt klasse aus.«

Ich hatte den gesamten Inhalt meines Schranks auf

dem Fußboden des Schlafzimmers verteilt, bevor ich am Schluss in eine schmal geschnittene Jeans und ein tief ausgeschnittenes, schwarzes Oberteil geschlüpft war, die beide gerade eng genug waren, um nicht wie Wurstpellen und trotzdem sexy auszusehen. Hoffte ich auf jeden Fall.

»Ich weiß, dass du das jetzt nicht hören möchtest, aber bist du sicher, dass du diese Sache durchziehen willst?«, erkundigte sich mein bester Freund. »Dass du wieder mit Simon zusammenkommen willst und all das andere Zeug?«

Super. Dieses dämliche Gespräch hatten wir inzwischen etwa tausend Mal geführt. Seit dem Beginn der Auszeit hatte Matthew mir schon unzählige Male angeboten, Simon die Visage zu polieren. Und auch wenn ich es durchaus zu schätzen wusste, dass er derart treu auf meiner Seite stand, wollte ich auf keinen Fall, dass es irgendwie seltsam wäre, wenn ich bald wieder mit Si zusammen war. Denn es ist nicht gerade witzig, wenn man lautstark über seinen Ex gelästert hat und dann mit einem Mal wieder mit ihm zusammenkommt. Das hatte die Erfahrung mich gelehrt.

»Wir kommen nicht wieder zusammen, weil wir nämlich niemals wirklich auseinander waren«, rief ich Matthew in Erinnerung. »Aber ja, ich bin mir sicher, dass ich diese Sache durchziehen will.«

»Wir machen uns einfach Sorgen«, meinte Emelie und setzte eine möglichst sorgenvolle Miene auf. »Schließlich ging es dir in letzter Zeit echt schlecht.«

Ach ja?

»Und solltest du dich derart darum bemühen müssen, dass er zur Besinnung kommt?«, fügte Matthew noch hinzu, und ehe ich ihn unterbrechen konnte, fuhr er unbarm-

herzig fort. »Er sollte dich auf Knien anflehen, ihn nach diesem Blödsinn mit der Auszeit wieder aufzunehmen. Bist du wirklich sicher, dass es nicht vielleicht besser für dich wäre, ihr würdet die Auszeit noch ein bisschen in die Länge ziehen?«

»Ganz sicher«, erklärte ich ihm schnell. »Simon ist mein Freund. Wir haben eine gemeinsame Wohnung, werden heiraten und jede Menge Kinder kriegen. Wie oft müssen wir das denn noch durchkauen?«

»Ich finde einfach nicht, dass dein Seelenverwandter einen Monat ohne dich im Gästezimmer schlafen sollte, weil er sich erst einmal alles ›durch den Kopf gehen lassen‹ muss.« Matthew liebte es, wenn er in Anführungszeichen sprechen konnte, und fügte deshalb fast gut gelaunt hinzu: »Ich will nicht behaupten, dass du nicht mit Simon glücklich warst, aber jetzt kommst du mir alles andere als glücklich vor. Du weißt, die Dinge ändern sich, und das ist nicht immer schlecht.«

»Bitte fang nicht wieder von Seelenverwandtschaft an.« Diesen Teil des Gesprächs mochte ich am wenigsten, und vor allem hatten wir ihn bereits oft genug geführt. Matthew und Emelie zusammen erhielten wahrscheinlich ganz allein mehrere Grußkartenhersteller am Leben – sie waren beide einfach hoffnungslos romantisch. »Und vor allem geht es seit noch nicht mal einem Monat so, also übertreibt mal nicht. Ich habe kein Problem damit, also solltet ihr das auch nicht haben. Er hat einfach etwas Zeit gebraucht, um … ihr wisst schon … um in Ruhe nachzudenken. Und ist er vor allem nicht viel besser, als die anderen waren?«

»Ja, aber offen gestanden, Schätzchen, waren die anderen auch nicht gerade toll.« Um mich bei dem Satz nicht

ansehen zu müssen, ließ Matthew den Blick auf seinen Fingernägeln ruhen. »Weißt du, in Bezug auf Männer hast du nicht gerade den besten Geschmack. Trotzdem will ich nicht, dass du dich nur aus Gewohnheit weiterhin an einen Typen hängst.«

»Das sehe ich genauso«, meldete auch Emelie sich abermals zu Wort und fuchtelte mit ihrem leeren Glas vor meinem Gesicht herum. Wenn ich an die Theke ginge, käme ich am einfachsten aus dieser Sache raus. »Allzu viele Frauen bleiben einzig aus Gewohnheit noch bei irgendwelchen Typen, deren Haltbarkeitsdatum schon lange abgelaufen ist.«

»Das ist es nicht.« Abermals stand ich entschlossen auf und sah mich suchend um, doch es gab noch immer keine Spur von meinem Freund. »Er ist gut im Bett, wird ein toller Vater sein, ist alles andere als ein Arschloch, und ich liebe ihn. Also, wer will was zu trinken?«

Umgehend hob Emelie die Hand. Matthew allerdings verschränkte seine Arme vor der Brust. »Ich bin nur froh, dass du das Wichtigste zuerst genannt hast. Denn dann scheint er auf jeden Fall der Richtige für dich zu sein.«

»Wenn du meine Eltern hättest, würdest du ganz sicher auch nicht an die *große Liebe* glauben«, antwortete ich. »Also, noch mal eine Runde von dem widerlichen weißen Hauswein?«

Ohne eine Antwort abzuwarten, bahnte ich mir einen Weg in Richtung Bar und unterdrückte dabei mühsam meinen Zorn. Denn natürlich gab es einen Grund, weshalb Matthew auf diesem idiotischen Gefühlstrip war. Abgesehen von der Tatsache, dass er sich einfach Sorgen um mich machte, hatte er noch lange nicht verwunden, dass er selbst vor einem halben Jahr von seinem »Seelen-

verwandten« Stephen wegen einem 24-jährigen Unterwäschemodel verlassen worden war. Eine so schreckliche Trennung hatte ich selten erlebt, und folglich vermied ich in jeder weiteren Unterhaltung die Worte »Stephen«, »Unterwäsche« und »Model« – was unsere Unterhaltung auch an jenem Abend streng limitierte. Es war nicht so, dass Matthew nicht darüber reden wollte, aber jedes Mal wenn er das tat, verfiel er in eine Art katatonische Erstarrung, und drei Tage später kam ein Anruf, und ich hörte, dass er irgendwo in Mexiko zu sich gekommen war und ich seine Katze füttern musste. Als er noch Besitzer eines solchen Tiers gewesen war. Das gehörte offenkundig zu den Freuden einer alten Saftschubse, die jetzt mit dem Verprassen einer ziemlich dicken Erbschaft vielleicht doch nicht völlig ausgelastet war. Die meisten Leute, die ich kannte, gingen, wenn ihnen jemand den Laufpass gab, in einen Pub, betranken sich und wachten dann im Nachtbus Richtung Peckham auf. Matthew ging in einen Pub, fuhr anschließend nach Heathrow, stieg in einen Flieger und wachte in Rio wieder auf. Neben einem Kerl namens José. Wir wissen immer noch nicht viel über José, aber da die beiden bereits vorher Facebook-Freunde waren, fanden wir das durchaus nett.

Ich schlängelte mich durch die zunehmende Zahl an Körpern auf der Tanzfläche, bezog dann meinen Posten an der Bar, gab meine Bestellung auf und drehte mich nach meinen beiden besten Freunden um, die unter schrillem Lachen wie zwei alte Hexen wild mit ihren Armen ruderten, als hätten sie niemals auch nur den allerkleinsten Streit gehabt. Manchmal machten sie mich wirklich fertig, aber trotzdem wäre ich wahrscheinlich völlig aufgeschmissen, ließen sie mich je im Stich.

»Na, wie stehen die Aktien, Schwesterherz?« Mein Bruder schob sich neben mich, zwinkerte der jungen Frau hinter der Theke zu und trank bereits den ersten Schluck von seinem Bier, bevor ich selbst auch nur den Mund aufklappen konnte, um den Weißwein zu bestellen. »Emelie sieht heute Abend wieder einmal super aus.«

»Was dir egal sein kann.« Ich bestellte unseren Wein und bedachte ihn mit einem möglichst strengen Blick. »Gibt es nicht genügend andere Kandidatinnen für das, was du zu bieten hast?«

»Meine Güte, sicher, sogar jede Menge.« Er drehte sich um und lehnte sich gegen die Bar. »Aber ganz egal, mit welcher dieser anderen ich in die Kiste springen würde, würde dich das nie so nerven wie bei Em, nicht wahr?«

»Wirklich witzig.« Ich griff nach der Flasche und marschierte schnurstracks zurück zu unserem Tisch. Mit meinem Bruder dicht auf den Hacken. Oder besser gesagt, auf den flachen Schuhen.

»Matthew«, grüßte er mit einem kurzen Nicken, ehe er sich auf den Platz direkt neben meiner Freundin fallen ließ. »Em.«

Ich tat so, als würde ich nicht sehen, wie eine heiße Röte ihre wohlgeformten Wangen überzog.

»Was sitzt ihr hier herum?«, erkundigte sich Paul. »Dieser DJ ist der Hit.«

»Wir haben versucht, deiner Schwester ein paar gute Tipps zu geben.« Matthew nahm die Flasche und füllte die Gläser wieder auf. Ah, die wunderbare Tradition des freitäglichen Komasaufens, der unser gesamtes Land verfallen war. »Aber das ist alles andere als leicht.«

»Weil sie sowieso nicht zuhört«, antwortete Paul. »Die Mühe könnt ihr euch ruhig sparen.«

»Rach.« Emelie riss ihren Blick lange genug von meinem kleinen Bruder los, um Simon zu entdecken, der inmitten einer Gruppe unbekannter Leute durch die Tür getreten und jetzt auf direktem Weg in Richtung Tresen war.

Simon. Mein Simon.

Es war einfach nicht zu glauben, dass ich ihn seit vier Wochen nicht mehr gesehen hatte. Halb kam es mir vor, als hätte er mich erst an diesem Morgen auf dem Weg nach draußen auf den Kopf geküsst, und halb erschien es mir, als ginge dort ein völlig Fremder durch den Raum. Er trug noch sein schickes Jeans-und-Hemd-Outfit, in dem er freitags immer zur Arbeit ging. Und falls er lange hinter seinem Schreibtisch festgesessen hatte, wollte er wahrscheinlich erst mal einen Drink. Whiskey-Cola, auch wenn ihm in Wahrheit süßer Malibu mit noch süßerer Limo lieber war. Seine leicht gebeugte Haltung und sein etwas unsicherer Gang machten mir deutlich, dass er schon den einen oder anderen Drink genossen hatte, doch vor allem sah er hundemüde aus. Es tat mir in der Seele weh, dass ich nicht einfach zu ihm gehen und ihn zur Begrüßung küssen konnte. Aber das gehörte nicht zu meinem Plan.

Dadurch, dass ich einfach nur hier saß und unglücklich an meinem Weinglas nippte, würde ich ihn jedoch nicht zurückgewinnen. Also zwang ich mich zum ersten Mal seit einer Ewigkeit zu einem Lächeln und nahm Emelie am Arm. »Los, ich will, dass Simon denkt, dass wir uns amüsieren.«

»Besteht vielleicht die Möglichkeit, dass wir uns wirklich amüsieren?«, erkundigte sie sich. »Denn das wäre deutlich glaubhafter, als wenn wir nur so tun.«

»Tanz einfach mit mir.« Ich klemmte mir die schwarze Leder-Clutch unter den Arm, zog meine Freundin Rich-

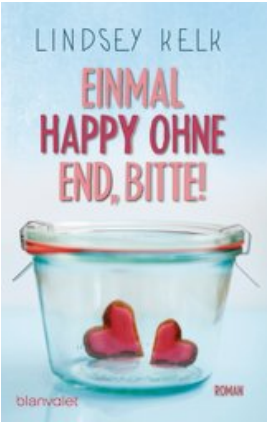
tung Tanzfläche, und sofort kamen Paul und Matthew hinterher. Paul, weil er wahrscheinlich hoffte, dass er die Gelegenheit bekäme, Emelie ein wenig zu begrapschen, und der gute Matthew, weil er jede Chance nutzte, aller Welt zu zeigen, dass er der wahrscheinlich beste Tänzer seit Travolta war. Aus den Lautsprechern dröhnte ein derart lauter Smokey Robinson, dass ein Gespräch unmöglich war, und so fing ich in der Hoffnung, dass mich Simon sähe, an mich zu bewegen und machte dabei die Augen zu. Da wir schon seit Jahren oft zusammen tanzen gingen, konnte ich die andern spüren, ohne sie zu sehen. Em lehnte sich schwer an meinen Rücken, teils in dem Bemühen, sexy auszusehen, und teils, weil sie schon zu betrunken war, um noch allein zu stehen. Matthew hatte sicher seine Hände in die Luft geworfen und sang leise vor sich hin, während seine flotte Schrittfolge inmitten des Gedränges unterging. Irgendwann driftete Emelie davon, und zwei Männerhände packten mich. Eilig senkte ich den Kopf, damit niemand mein Lächeln sah, und lehnte mich an Simons Brust.

»Hi.«

Die natürlich nicht die Brust von Simon, sondern die von einem völlig Fremden war. Und zwar eines Fremden, dessen körperliche Nähe einem alles andere als wünschenswert erschien. Ich erstarrte, doch er nutzte die Gelegenheit, wirbelte mich einmal schnell herum und beugte sich so tief wie möglich über mich. Emelie und Matthew waren viel zu sehr damit beschäftigt, ihre Tanzkünste zur Schau zu stellen, um zu sehen, was passierte, und mein Bruder wandte seine offizielle »Wenn ich es nicht sehe, brauche ich auch nichts zu unternehmen«-Taktik an, wie er es immer machte, wenn irgendein Typ seiner Schwester nahe kam.

blanvalet

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE




Lindsey Kelk

**Einmal Happy ohne End, bitte!**
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-38018-3

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juli 2014

Eine humorvolle Anti-Liebeskummer-Geschichte

In Rachel Summers‘ Leben läuft alles nach Plan. Sie liebt ihren Job, hat einen wunderbaren Freund und ist mehr als bereit für die nächste Phase: heiraten, Haus kaufen, Kinder kriegen. Womit sie nicht rechnet: verlassen zu werden. Doch bevor Verzweiflung aufkommen kann, starten Rachels beste Freunde Emilie und Matthew eine Rettungsaktion – die ultimative To-Do-Liste gegen Liebeskummer. Rachel ahnt nicht, dass die nächsten Wochen die abenteuerlichsten – und romantischsten – ihres Lebens werden sollen …

Der Titel im Katalog